

Mittwoch, den 1. Juli 1891.

Das Mädchen aus der Fremde.

Novelle von Karl G. Klopfer. (Fortsetzung.)

Das Mädchen zuckte unter dieser Berührung zusammen, als wäre es die Hand der graumalten, nisternen Wirklichkeit, die sie mit einem eisigen Griff aus ihrem geträumten Himmel voll Harmonie und Seligkeit reißen wollte.

„Gelt, gelt!“ machte der Alte nach einer Pause beiseite gehend. „Sie wird sich beruhigen, wird zurückkehren — in's Haus und zur vernünftigen Einsicht; aber sie will Euch nicht sobald wieder in's Auge fassen. Hofft mit mir, Pablo, daß sich alles noch wenden werde.“

„Pablo wünschte ihm kumm zu und verließ bedächtigen Schrittes die Türe.“

„Draußen war alles still, nur der scharfe Nachtwind regte über das Gefilde und bewegte die Halme des fimmernischen, trockenen Spirtagoßes, das in der Mancha Bäume und Büsche erregte wuß.“

„Von Juanita war weit und breit nichts zu sehen.“

Die Nacht hatte in ihrer zweiten Hälfte noch einen wilden Sturm gebracht. In entsetzter Wuth raste die Windstarr und schredte die Schläfer aus ihrer Ruhe auf.

Pablo hatte nur einen kurzen, unerquicklichen Schlummer gehabt; es war ihm mehrmals gewesen, als rüttle der heulende Sturm mit ehehen Frühen an dem Hause seines Meisters, des Tolebador Waffenschmiedes; das Thor erbebt unter dem Anprall des tobenden Elements, das Einlaß zu fordern schien in die Stätte friedlicher Arbeit. Gegen Morgen endlich, — im Osten zeigte sich schon ein fahler Streifen des wiederwachenden Tageslichtes, — erhob sich der junge Schwertgeheule. In nichts weniger als bester Stimmung blühte er zum Himmel empor. Der Sturm schien sich gelegt zu haben. Da — war das nicht wieder ein Windstoß, der gegen das Thor schmetterte? Jetzt wieder — in kurzen, wichtigen Schlägen. Der Würde hefte den Kopf durch die Fensterläden hinaus und lautete.

„Pablo!“ rief eine Stimme aus der andern Seite des Hauses am Eingang zur Werkstatt. „Pablo Sprezaj! De Aufgemacht!“

Der Jüngere eilte zum Thor. Er hatte die Stimme nicht deutlich erkannt; aber eine heuge Anmung sagte ihm, daß sie keine gute Nachricht für ihn bereite habe. Mit rascher Hand schlug er den hölzernen Riegel zurück; ein Auf des Göttemens entfuhr ihm, als er in das Gesicht des Schatzknechts Amador blickte. Der Alte senkte; sein Auge wollte wuß unter den grauen Haarsträhnen, die seine vertretete Stirn umflatterten.

„Was ist geschehen?“ rief Pablo entsetzt.

„Sie ist fort!“

„Geht war ein eigenthümlicher Ton, mit welchem der Greis diese Worte hervorbrachte, ein Wechen, ein Schluchzen, in das sich der gleichen Thellen schmerzlicher Form, Abmahnung und schmerzliche Wehmuth mischten. Eine zahllosen Klunbladen schlugen aneinander wie im Fieber.“

Pablo brauchte nicht zu fragen, wen der Alte meinte. Ein gefellender Schrei rang sich aus seiner Kehle. Das Blut flog ihm zu Kopf und umwobelte seine Augen mit einem rothen Schleier.

„Gottes Tod! Und mit ihm? Mit dem Forastero?“

„Der weiß es!“ rief Amador. „Sie ist nicht heimgekommen. Ich wartete bis Mitternacht. Dann machte ich mich auf, fragte im ganzen Dorfe nach der Nachtbarin, die der heulende Sturm vom Strohhager aufgedeckt hatte. Nachbar Anna, der noch nicht seinen Gefährlich zu verwahren schenkte, wollte sie gesehen haben, der Straße zur Stadt entgehen; sie sei gefahren, als er anriet. Und ein paar Weiber haben sie vorher zwischen Häusern umherfahrend gesehen, als wandle sie im Schlafe. Ich rannte, so schnell ich mit den alten, müden Schritten tragen wollten, hierher — ich hab' sie unterwegs nicht mehr angetroffen — und auch hier nicht bei ihrer Nichte Felicia, der Frau des Apothekers. Mir vergehen die Sinne! Wo mag sie sein?“

„Ich weiß nicht einmal den Gasthof, wo er, der Schürke, wohnt.“

„Ach! Nachbar Nicolas, der Fuhrmann, muß ihn wissen; er hat den Denkschein auf seine Maultscheu bemerkt. Kommt, wir klopfen ihn heraus, — dann dem Schürke nach, wenn er mit seiner Dente schon das Weite gesucht haben sollte.“

„So klammert Ihr also selber, daß Juanita, das ehvergeffene Geschöpf —?“

Pablo schüttelte mit einem grimmiigen Fluch das Wort vom Munde ab. Er eilte in die Werkstatt zurück, warf seinen geflickten, wollenen Kapote um und zog Amador mit sich nach dem am weitest gelegenen Hause des Nachbarn Nicolas, des Garreters.

2. Kapitel. Russes Glüd.

Eine festschüssige Boffkutsche raste auf der höpziggen Bankstraße dahin, die vom Ebro gegen das Cantabrische Gebirge zuführt.

Es war eine fähle, aber wunderbar klare Aprilnacht. Das volle Mondlicht lag auf dem Weg, und der iberische Aufsteiger ließ seine lange Reifische über den Rücken seiner fähle Pferde dahinflallen, das das Echo in den bunten Felskluftungen gewedt wurde.

Am Wagen saßen nur zwei Personen: ein blondhäutiger, schlanker Mann und ein junges Mädchen, das sich ruhig an die Brust ihres Begleiters geschmiegt hielt. Der Mann ließ

seine blauen Augen mit dem Ausdruck langweiliger Liebe auf dem holden Gesicht der Kleinen ruhen. „Wir eilen unserer Vereinigung, unserm Glück entgegen“, sagte er, ihre Wangen streichend. „Noch zwei Stunden, und wir haben unser Ziel erreicht.“

Sie seufzte leicht und sah mit einem Blick voll spärlicher Hingebung zu ihm empor. „Ich fühle mich so glücklich, mein José, und doch — mein Herz wäre ruhiger, wenn ich nicht mit Wehmuth meine eigenen Großvaters gedenken müßte. O, wenn er nur wissen könnte, daß seine Juanita kein verworfenes Geschöpf ist, wie er denken muß; wenn er sehen könnte, daß er klüchtig hat, Dich zu schmähen und meine Liebe für Dich!“

„Er wird es bereuen, ich rühle mich Schächeln! Aber Du weißt, warum ich es aufheben muß, Dein Glück vollkommen zu machen. Ich kann mich nicht nennen, die

ich nicht in meiner Heimath alles in Ordnung gebracht habe. Du bist ein Herz treuer, zärtlicher Frau, — aber Señor Amador Cobalán, Dein Großvater, würde sich nicht damit begnügen. Aber hoffen wir, daß bald die Zeit kommt, wo alles diese friedliche Lösung findet.“

„Du hast recht. Es wäre auch vernessen, wollte ich eine vollkommene Seligkeit begehen. An Deiner Seite finde ich ja mehr, als ich jemals an Glück erwarten durfte. Du hast meinen künftlichen, heiligen Glauben nicht getrübt. Du bist meine, so wie ich Dein bin für alle Ewigkeit!“

Sie umschlang ihn mit ihren Armen und brüdete einen warmen Kuß auf seinen Mund.

„Dank dir Gott, meine Herrschin! Du hast mein thales, zweifeltloses Verlehen zu dem glücklichsten Paradies gemacht.“

12. Ziehung der 4. Klasse 184. Kgl. Preuss. Lotterie.

Nur die Gewinne über 210 Rthl. sind hier beifolgend in Klammern beifolgend. (Classenliste.)

29. Juni 1891, vermittlungs.

Table with lottery results for June 29, 1891. Columns include prize amounts and winning numbers. Includes sub-sections for 29. Juni 1891, vermittlungs and 12. Ziehung der 4. Klasse 184. Kgl. Preuss. Lotterie.

12. Ziehung der 4. Klasse 184. Kgl. Preuss. Lotterie.

Nur die Gewinne über 210 Rthl. sind hier beifolgend in Klammern beifolgend. (Classenliste.)

Table with lottery results for June 29, 1891. Columns include prize amounts and winning numbers. Includes sub-sections for 29. Juni 1891, vermittlungs and 12. Ziehung der 4. Klasse 184. Kgl. Preuss. Lotterie.

12. Ziehung der 4. Klasse 184. Kgl. Preuss. Lotterie.

Nur die Gewinne über 210 Rthl. sind hier beifolgend in Klammern beifolgend. (Classenliste.)

29. Juni 1891, nachmittags.

Table with lottery results for June 29, 1891. Columns include prize amounts and winning numbers. Includes sub-sections for 29. Juni 1891, nachmittags and 12. Ziehung der 4. Klasse 184. Kgl. Preuss. Lotterie.

12. Ziehung der 4. Klasse 184. Kgl. Preuss. Lotterie.

Nur die Gewinne über 210 Rthl. sind hier beifolgend in Klammern beifolgend. (Classenliste.)

29. Juni 1891, nachmittags.

Table with lottery results for June 29, 1891. Columns include prize amounts and winning numbers. Includes sub-sections for 29. Juni 1891, nachmittags and 12. Ziehung der 4. Klasse 184. Kgl. Preuss. Lotterie.

*) Den hinterstellten Abonnenten erhalten den hiesigen erfindenen Zeit gratis nachgeliefert.

